

Herausgeber: E. A. Böttiger.

I.

Lebende Bilder nach Lalla Rook.
Erste Abtheilung.

Jedermann hat die geschmackvolle Pracht, womit am 27. Januar 1821 in Gegenwart des Großfürsten Nicolaus und der Großfürstin Alexandra Feoderowna, ältesten Tochter des Königs, das Festspiel Lalla Rook im Schlosse zu Berlin mit Gesang und Tanz aufgeführt wurde, noch im besten Andenken. Die reizendsten Blüthen der den preussischen Hof verherrlichenden Frauen und Männer hatten sich um die hohen Herrschaften, die selbst dabei die ersten Rollen übernommen hatten, versammelt. Alle Künste feierten dabei ihr schönstes Bundesfest. Das kunstliebende Publikum ist bereits seit zwei Jahren im Besitze eines sehr zierlichen Prachtwerkes, durch dessen Herausgabe der wackere Wittich in Berlin sich verdient machte und gleichsam ein neues Blatt in die Annalen des deutschen Kunstgeschmackes einlegte, (Lalla Rook mit 23 sauber colorirten Kupfern und einem vom Generalintendanten Grafen Brühl und dem königl. Bibliothekar Spiker verfaßten, alles vergegenwärtigenden Text in größtem Quartformat, Berlin 1822). Mehrere Exemplare, die davon nach England gegangen sind, haben selbst im Geburtslande des Gedichts von Moore, welches den Stoff dazu geboten hatte, den unbefangenen Briten das Geständniß entlockt, daß wir so etwas in England nicht würden hervorgebracht haben und in Ackermann's Repository of Arts wurde bei einer davon gegebenen Anzeige bemerkt, daß es unbedenklich in so vollendeten Vorbildern ein unübertroffenes Musterwerk des Geschmackes genannt werden könne. (it bids fair to be the standart of the finest taste in its unrivalled execution). Auch in diesen artistischen Notizenblättern ist bei seiner Erscheinung auf den mannigfaltigen Nutzen aufmerksam

gemacht worden, welche dieß, auf gewissenhaftes Quellenstudium gegründete, mit musterhafter Genauigkeit ausgeführte Kupferwerk für Theaterdirectionen und Ordner von Hoffesten oder eleganten Maskenbällen im Kreise der Reichen und Vornehmen haben könne. Denn die Profusion der edelsten Perlen, Juwelen und Stoffe giebt hier das Gesetz nicht. Schnitt, Drapirung, Farbenwahl, Landesitte müssen befragt und — acclimatirt werden.

Jenes Werk stellte indes nur treue Abbildungen der Costümes dar, verzichtete aber durchaus auf alle Porträtähnlichkeit. Allein auch die Persönlichkeit hat hier, wo alle Theilnehmer sogleich im Programm genannt worden waren und wo die Erwählten sich gegläntzt hatten, ihre Rechte. Darum gaben viele dem geistreichen, jetzt in Italien befindlichen Maler Hensel eigene Sitzungen, um das Werk auch zu einer Gallerie von Porträts zu erheben. Hensel zeichnete und ordnete demnach auch Lebende Bilder, *) sie wurden in den entscheidendsten Situationen, die das Gedicht selbst dargeboten und die der mimische Tanz wirklich vergegenwärtigt hatte, aufgefaßt, von drei trefflichen Kupferstechern, Fr. Meyer d. Ält., F. Berger und W. Moses in zarter Ausführung (nicht etwa bloß in andeutenden Umrissen) in größerem Folioformat gestochen, und gediehen nach mühsamer Ausarbeitung so weit, daß die erste Abtheilung davon vor wenigen Wochen in Berlin ausgegeben werden konnte. Die hier gewählten Scenen sind: 2 aus dem verschleierten Propheten von Chorasán, wo insbesondere das zweite von ergreifender Wirkung ist. Zelika (Gräfin Haaf) wird von ihrem Geliebten Azim (Prinz Wilhelm Radziwill) der mit dem Heere des Kalifen

*) Die lebenden Bilder und pantomimischen Darstellungen bei dem Festspiele Lalla Rook, aufgeführt im königl. Schlosse am 27. Januar 1821. Ite Abtheilung. 8 Kupfertafeln (nebst den darauf sich beziehenden Worten der Festgedichte auf dem Einlageblatt abgedruckt). Berlin, Wittich 1823.

Mahadi den Pallast des furchtbaren Propheten erstürmt hat, wird erkochten, weil sie im Schleier des Propheten gehüllt für ihn selbst angesehen wurde. Dann kommen 3 Scenen aus der wunderlieblichen Dichtung: Das Paradies und die Peri, deren vollständige ganz gelungene Uebersetzung wir schon früher einem geistreichen Dichter in Dresden verdankten, *) und diese möchten wohl von den meisten übrigen den Preis erhalten. Doch so rührend und ergreifend auch die erste und dritte Scene, (der Engel, welcher der Peri das Urtheil verkündigt, und die Oeffnung des Paradieses, nachdem die Peri die schönste Gabe, die Thräne des reuigen Verbrechers dargebracht hat) immer seyn mögen; das höchste Interesse gewährt durch Gruppierung und Ausdruck die zweite Scene, wo die holdseligste aller Peris (Prinzessin Elisa Radzivil) in wehmüthigster Trauer niederknieend, den letzten Blutropfen auffängt, welchen der Getödtete, sich selbst opfernde Jüngling (Graf Pückler) vergießt. Der Troß des den Fuß auf den Getödteten sitzenden Eroberers Mahmud (Hr. v. Podewills) gegenüber, und die an der Paradies-Pforte wachende, liebliche Engelsgestalt (Gräfin Mathilde Voss) vollenden den Contrast. In der dritten Reihe zur Romanze, die Hebern, möchten wir wegen des erschütternden Moments der 3n Scene den Preis zuerkennen. Hindas Vater (Fürst Radzivil) erstürmt den Thurm, wohin Hased (Hr. v. Bojanowski) seine Geliebte, Hinda, gebracht hat, und setzt seinen Fuß auf den letzten Gefährten Haseds. Zum vollen Verständniß der Scene reichen die Strophen aus Spikers schönen Romanzen, die von den ersten Sängern Berlins dazu abgesungen wurden, und hier beigedruckt stehn, doch nicht zu. Da muß man das oben angezeigte Werk über das Festspiel selbst, nebst der ausführlichen Erklärung und den dort abgedruckten, nach den einzelnen Bildern abgetheilten Romanzen zur Seite liegen haben. Auch würden

*) In dem bei Brockhaus 1819 erschienenen kritischen Dichterproben, des Bändchen vom Geh. Cab. R. Breuer. Das erste Gedicht ist eine Uebersetzung der zartesten Erzählung in Moore's Lalla Rookh, das Paradies und die Peri, wo durch den Wechsel und die Angemessenheit der gereimten Sylbenmaße auch mit dem harmonischen Fluß des gegenüber gedruckten Originals der Dichter zur Ehre unserer Sprache gekämpft hat. Das zweite Gedicht ist Byron's wahrhaft vollendete Partina. Diese Dichterproben sind weit weniger bekannt worden, als sie verdient hätten!

nun nach jenen colorirten Abbildungen auch diese lebende Bilder leicht in Farben ausgemalt werden können, so daß beide Werke, sich gegenseitig ergänzend, ein fast unzertrennliches Ganze bilden, aber so zusammengestellt auch eine wahrhaft anschauliche Vorstellung eines Festspiels gewähren, welches wohl noch lange in seiner Art einzig bleiben wird. Mit Verlangen sehen wir der zweiten Abtheilung entgegen, welche die Scenen aus Rurmahal, oder dem Rosenfest uns vorzaubern soll und im Mai dieses Jahrs, also im Rosen- und Wonnemond, erscheinen wird.

B.

II.

Ideenmagazin für Tischler und Ebenisten.

Der für allerlei Kunstbedürfnis sorgende Kunst- und Buchhändler, C. M. Wittich in Berlin, hat im vorigen Jahr ein Magazin für Freunde des geschmackvollen Ameublements, zunächst für Tischler und Ebenisten herauszugeben angefangen, wovon uns bereits 4 Hefte zugekommen sind. Jeder Heft in Folio mit einem besonderen Umschlag und einem Erklärungsblatt, enthält 6 geometrisch gearbeitete und genau in Kupfer gestochene Musterblätter. Der Meuble-Luxus übersteigt jetzt in vielen Privateinrichtungen den Kleider-Luxus und erstreckt sich bis tief herab in die untern Klassen. Ob man auf einem altväterlichen Sorgen- und Elsbogenstuhl bequemer gesessen, traulicher sich mitgetheilt habe, mag der drollige Mann in Kazenberger's Badereise von Jean Paul des breitem erörtern. Wir wünschen wenigstens, daß wenn einmal alle zwei Jahre ganz neu meublirt, wenn auch beim ehrbaren Bürger und Handwerksmann der Frau und Töchter Wunsch zu einem anständig meublirten Empfangszimmer befriedigt werden muß, die Form dieses modischen Hausgeräthes nicht ein fantastisches Zwitterding von zwei Jahrhunderten sey, sondern Zweckmäßigkeit mit Zierlichkeit zu vereinigen wisse. Dazu wird oben genanntes Magazin das Seine gewiß beitragen. Auch läßt sich von einer Residenz, wo eine eigne Deputation für technische Gewerbe Vorbilder herausgibt, die in jedem Sinne klas-

fisch genannt werden können; wo eine jährlich sich erneuernde, verständig geordnete Industrieausstellung auch den Geschmack in feinem Holzgeräthe vielfach veredelt und ihre Hervorbringung fördert, im Voraus erwarten, daß was doch zunächst für die zahlreichen Werkstätte feiner Holzarbeiter, welche der Britte durch die Benennung Cabinetmakers so umfassend bezeichnet, der Hauptstadt selbst in Musfertafeln aufgestellt wird, gut erfunden und ausgeführt sey. So sind in den letzten zwei Hefen die zwei Ruhebetten Nr. 17 u. 20, der Kleider- und Wäschspind Nr. 18. (wo die mit Leisten abgetheilten Felder noch jeder weitem Verzierung von Marquetterie oder Malerei offen sich darbieten) die eben so zweckmäßige als zierliche Wiege Nr. 23. und die sogenannte Servante (warum nicht lieber nach dem weit ausdrückvollern englischen dumb-waiter das stumme Mädchen!) ohne Ueberladung angenehm und empfehlungswürdig. Nur mit dem allgemeyn dem Herculanischen Alterthümern und Vasengemälden zuerst in Frankreich nachgebildeten Stuhle mit der gebrechlichen halbzyklrunden Rückenlehne, wie auf Tafel 16, können wir uns nicht entschuldigen, weil er unserem enger an einander rückenden Zusammenseyn ganz widerspricht.

Es sey mir übrigens erlaubt, hier noch das Urtheil mitzutheilen, welches mir auf meine Zusendung der ersten 2 Hefen dieses Magazins ein wahrer Kenner unter unsern Mitbürgern zurückschrieb, der auch wohl selbst Berliner Kunstfertigkeit zur Schmückung seines Hauses in Anspruch genommen hat.

„In dem Meubles-Magazin haben mir insbesondere die Fauteuils und im zweiten Hef ein Spiegel sehr gefallen, erstere durch ihre Aehnlichkeit mit den consularischen Stühlen, letzterer durch seine Leichtigkeit in der Form. Die Alten bleiben doch immer die besten Lehrmeister für Formen und Hausgeräthe, sie suchten die Bedürfnisse zuerst durch einfache Mittel, welche die Natur an die Hand gab, zu befriedigen. Als die Kunstfertigkeiten sich entwickelt hatten und man Stühle von Holz und Metall, Leuchter, Küchengeschirr u. s. w. aus andern Materien machen lernte, so ahmte die Kunst die Form der Naturgegenstände nach, welche die ersten einfachen Mittel gewesen waren, durch welche man die häuslichen Bedürfnisse befriedigt hatte. So

„B. hatte man vor Erfindung des Töpfergeschirrs sich der Muscheln zu Töpfen und Tiegeln bedient, später formten die Töpfer ihre Geschirre wie Muscheln. Das Rohr diente zu leichten Trägern von einzelnen Lichtern, und Pflanzen mit Zweigen, zu mehrarmigen Leuchtern; und so behielt man bei Candelabern diese Naturformen von Rohr und Pflanzen bei. Kreuzweis zusammen gefügte Stäbchen gaben Stühle, Tische, Bänke und diese Fügung wurde immer beibehalten. Das dringende Bedürfnis bei geringen Kräften führte immer die einfachsten und zweckmäßigsten Mittel herbei. Als die Kunstfertigkeit nun jene Erfindungen des Bedürfnisses nachahmte, fügte sie als schönste Zier die Form hinzu, welche sie ebenfalls von den Dingen entlehnte, die zuerst gedient hatten die Bedürfnisse zu befriedigen und so vereinte sich im alten Hausgeräth nothwendig höchste Zweckmäßigkeit und Schönheit, indem man den Naturformen treu blieb. Dies scheint mir die Lösung der Frage zu seyn, wie die Alten so treffend Zweckmäßigkeit und Schönheit in ihren Hausgeräthen zu vereinigen wußten.

v. Quandt.“

III.

Ergänzungen antiker Gebäude von Fr. Weinbrenner.

Das aus der Politik fast verbannte Systeme d'Equilibre mag doch in der Literatur noch seine Anwendung leiden. Die mit mehr oder weniger kostbaren Abbildungen verbundenen Werke über alte deutsche Baukunst von Boisseree, Moller, Stieglitz, Lepsius u. s. w. bedurften ein Gegengewicht. Wir haben es von der Seite her erhalten, woher es zu erwarten stand. Der ausübende Kenner der klassischen Architectur, der Oberbau-Director Weinbrenner in Karlsruhe gab uns sowohl in seinen neuen architectonischen Entwürfen, von welchen nächstens die Rede seyn wird, als vorzüglich in seinen Entwürfen und Ergänzungen antiker Gebäude (Karlsruhe, Marquise Buchhandlung, 1822 28 S. in Royal-Folio, mit 9 sehr sauberen Steinzeichnungen,) einen sprechenden Beweis, daß auch die schöne Baukunst neben der Deutschthümlichen noch ihre Liebhaber und Beförderer finde. In diesem, dem Großherzog von Baden zugeeigneten 1ten Hefte (möge der 2te bald nachkommen!) erhalten wir folgende Pläne und Restaurationen aus der alten Welt. 1) Entwurf eines antiken Rednersaals nach

der Lobrede Lucians darauf. Hierzu gehören die ersten 3 Blätter der Steinzeichnungen. Die Stellung, welche Weinbrenner der Statue der Minerva in die Nische über die Rednerbühne an der Querseite dem Eingange gegenüber giebt, leidet vielleicht einigen Widerspruch. Das Ganze aber ist eben so sinnreich, als im Geiste der Antike construiert. 2) Das Bad des Hippas, nach der Beschreibung Lucians. Hierzu die 3 folgenden Zeichnungen, Grundriß, Querdurchschnitt durch den großen Badesaal und Seitenansichten von den Palastra und den Badengebäuden darstellend. Wie viel würde hier noch zu fragen übrig seyn, zumal bei der hier und da nicht zu verkennenden Unzulänglichkeit der zum Grunde gelegten Uebersetzung von Wieland. Möchten wir doch die vor 18 Jahren bei einer Kunstausstellung in Berlin von dem gelehrten Bauinspector Genz versuchten Restaurationen, die nie bekannt worden sind, damit vergleichen können. Wir sahen sie einst in Weimar und täuscht uns unser Gedächtniß nicht, so könnte die Vergleichung nur zu Weinbrenner's Vortheil ausfallen. Dieser

Entwurf ist gleichsam das Vorspiel zu den im 2ten Abschnitte versuchten Ergänzungen einer im Jahre 1784 zu Badenweiler entdeckten höchstmerkwürdigen Ruine antiker Thermen, wobei Weinbrenner sich der in Rom gestochenen Kupfertafeln bediente, wie sie bald nach ihrer Entdeckung Smelin aufgenommen und gestochen hatte. Da hier wirkliche, sich auszeichnende Ruinen und nicht bloße rhetorische Schönsprechereien zum Grunde liegen; so gelang es auch dem scharfsinnigen Restaurator sowohl in der Erörterung im Texte als in den 3 letzten Steinzeichnungen, welche Grundrisse, Querdurchschnitte, Längendurchschnitte und die Ansichten von Norden und Süden darstellen, ganz besonders, in das verwirrende Labyrinth der Mauern, Hypokausten, Säulen und Corridore eine lichtvolle Ordnung zu bringen. Die zahlreichen und oft um Aufgaben sehr verlegenen Bauakademien in den Hauptstädten unsers Gesamt Vaterlandes haben hier einen sehr dankbaren Stoff zu Preisaufgaben für wohl angeführte Zöglinge erhalten.

B.

A n k ü n d i g u n g.

Allen Freunden Johann Winkelmann's, — und welche Gebildete wären dieß nicht? — wird die Nachricht willkommen seyn, daß der unermüdete Literator und Rechtsgelehrte D. Dominico von Rosetti in Triest sein seit 1820 angekündigtes Denkmal auf Winkelmann mit unsaglicher Arbeit und Aufopferung, aber auch mit einer preiswürdigen Beharrlichkeit, der Hauptsache nach nun wirklich vollendet hat. Das durch den Bildhauer Bosa aus cararischem Marmor in großem Styl verfertigte Grabmonument, wozu nicht bloß die edelsten Triestiner, sondern auch viele andere Verehrer Winkelmanns beigetragen haben, erwartet in der alten Kathedrale seine Aufstellung. Aber eine in Format, Druck und Inhalt höchstwürdige Denkschrift ist unterdessen von Rosetti vollendet und allen Freunden Winkelmanns in vollem Zusäufänger ausgegeben worden und nun auch im deutschen Buchhandel zu haben. Unter dem Titel: *Il Sepolcro di Winkelmann in Trieste, Venezia 1823, a spese dell'autore 345 S.* in größtem Quartformat Marmordenkmals suchen. Darauf war es allerdings bei der ersten Ankündigung nur abgesehen und daher auch ein weit kleinerer Preis gesetzt. Jetzt erhalten die Kunstfreunde in diesem ansehnlichen und zugleich mit 9 lithographirten Abbildungen geschmückten Werk den vollständigsten Apparat zu Winkelmann's Leben und Schriften. Den Anfang macht ein an Winkelmann geschriebenes Schreiben, worin der Herausgeber dem in besseren Regionen versetzten Geiste — alles was sich nach seiner jammervollen Ermordung durch den Bösewicht Arcangeli in Triest mit seinen Schriften und zu seiner Verherrlichung zugetragen hat, in 47 Quartseiten erzählt. Eine wunderbare Idee, aber verständig durchgeführt. Dann kommt aus Winkelmann und seinem Jahrhundert H. Meyer's herrliche Skizze über den Standpunkt, auf welchem Winkelmann die archäologischen Studien fand. Diesen und den nachfolgenden Aufsatz: *Winkelmann's letzte Lebenswoche* von H. v. Rosetti deutsch geschrieben, von Böttiger herausgegeben und 1818 in der Waltherschen Hofbuchhandlung verlegt, hat Hr. Rohen in Triest sehr gut ins Italienische übersetzt. Hier auf kommt eine aus allen vorhandenen Quellen zweckmäßig redigirte Chronologie von Winkelmanns Leben und schriftstellerischer Wirksamkeit. Die vorzüglichste Zierde dieses Werkes aber ist Nr. V. das, was Rosetti Monographia genannt hat, eine in sieben Kapitel zerfallende Literatur alles dessen, was literarisch in it und Uebersetzungen vorhanden ist, ein Werk der mühsamsten Forschung, wo selbst keine Stelle aus *Vissconti*, *Soega* u. s. w. wo Winkelmann angeführt oder berichtet worden ist, übergangen wurde. Dabei lobt Rosetti die thätigste Beihülfe des eben so dienstfertigen, als kundigen D. Ebert, den er aber noch auf der Dresdner Bibliothek sucht, da wir ihn mit schmerzlicher Sehnsucht als Bibliothekar in Wolfenbüttel wissen. Den Schluß machen zahlreiche Anmerkungen und Hinweisungen zum ersten Aufsatz. Der wackere Lithograph D. Kunike, von welchem in diesen Kunstblättern schon früher die Rede war, hat in seinem lithographischen Institut in Wien die 9 dazu gehörige Blätter mit lobenswürdiger Genauigkeit und Zierlichkeit ausgeführt. Zum Titel nahm man Winkelmanns ähnlichstes Portrait von Mad. Maron (jetzt auf der Großherzogl. Bibliothek in Weimar) welches 6 Mal in Kupfer gestochen, doch auch hier im Steindruck seinen Charakter behauptet. 3 Tafeln gehören der Abbildung des von Rosetti gestifteten Marmordenkmals, wie es noch in diesem Jahr allen Theilnehmern in Triest sich zeigen wird, so geordnet, daß die Ansicht des Ganzen als ein Kypotaphium in einem schattigen Begräbnißgarten errichtet, sich darstellt. Die andern Tafeln geben das allegorische Basrelief über den Sockel und den trauernden Genius oben über dem Sarkophag in angemessener Deutlichkeit. Noch eine andere Tafel giebt uns die aus den Pantheon, jetzt ins Capitolinische Museum verpflanzte Büste u. s. w. Mögen nur viele Freunde Winkelmanns hinzutreten und durch den Erwerb dieses Sepolcro den Namen des Unvergesslichen und die redlichen und kunstreichen Bemühungen des wackern Rosetti ehren, dem wir übrigens für seine zwei andern Unternehmungen, die vollständigste literarische Monographie von Petrarca und den Paps Arneas Sylvius zu liefern, nach einer so gelungenen Probe den schönsten Erfolg voraus zusagen, keinen Anstand nehmen. Exemplare dieser Schrift sind hier in Dresden in der Waltherschen Buchhandlung zu haben. (Ladenpreis 8 Thlr.)

B.